

**Pädagogisch-Theologisches Institut
der
Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland**

Festvortrag

**20 Jahre religiöse Bildungsarbeit in Thüringen
20 Jahre Pädagogisch-Theologisches Zentrum / - Institut**

„Wie alles begann und was daraus wurde“

**gehalten am 25. April 2013
von
Frau Prof. Dr. Andrea Schulte
Neudietendorf**



Abbildung 1: Evangelische Bildungsstätte, Zinzendorfhaus Neudietendorf

Impressum

Text und Vortrag	Prof. Dr. Andrea Schulte E- Mail: andrea.schulte@uni-erfurt.de
Recherche und Bilder	Pfr. Johannes Ziegner E-Mail: johannes.Ziegner@uni-erfurt.de
Universität Erfurt 2014	http://www.uni-erfurt.de/mli/mitarbeiter/

**Dieses Werk ist lizenziert unter einer
[Creative Commons Namensnennung 3.0 Deutschland Lizenz](#).**

„Wie alles begann und was daraus wurde“

Sehr geehrte Festgäste, meine Damen und Herren,

das Pädagogisch-Theologische Institut am Standort Neudietendorf feiert Geburtstag. Sein 20. Geburtstag steht für 20 Jahre religiöser Bildungsarbeit in Thüringen. 20 Jahre, die untrennbar mit dem Pädagogisch-Theologischen Institut verbunden sind! Eine kirchliche Bildungseinrichtung blickt zurück auf ihre erbrachte Arbeit in Kindertagesstätten, Gemeinde und Schule. Insbesondere bei Feiern anlässlich „runder Geburtstage“ kommt es immer wieder vor, dass urplötzlich entweder das Geburtstagskind selbst oder ein Gast die Frage aufwirft „Weißt du noch, damals, wie war das eigentlich noch, als ...?“ Diese Frage hat sich wegen des biografischen Potentials, das in ihr steckt, bewährt. „Der Mensch ist immer in Geschichten verstrickt.“¹ Nicht umsonst haben Theologie und Religionspädagogik längst den Wert des Erinnerns, insbesondere des narrativen, erzählenden Erinnerns und des biografischen Lernens entdeckt, weil sich über die wortgewordene Erinnerung die Arbeit an der eigenen Identität und Weltbegegnung bewerkstelligen lässt.

Nun will ich an diesem Morgen die Erste sein, die diese Frage aufwirft, und hoffe, dass Sie alle über diesen Tag hinweg von ihr noch reichlich Gebrauch machen, um miteinander ins Gespräch zu kommen, Erinnerungen auszutauschen und sich darüber die eigene Bildungsgeschichte und die eigenen Anteile an der religiösen Bildungsarbeit in Thüringen zu vergegenwärtigen, um darüber gerade auch den Blick auf die Gegenwart zu schärfen. Also: Wie war das nun vor zwanzig Jahren, als „alles begann“ und das Pädagogisch-Theologische Zentrum als Institution religiöser Bildungsarbeit aus der Taufe gehoben wurde?

Für die nachfolgenden Ausführungen habe ich Materialien zu Rate gezogen, die wir im Rahmen eines meiner neuen Forschungsprojekte einsehen konnten. Das Projekt trägt den Arbeitstitel „Die Einführung des evangelischen Religionsunterrichts in Thüringen“. Es wird durch die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland gefördert, in deren Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen wir vielfältige Dokumente der kirchlichen Gremien sichten konnten (Landeskirchenrat, Landessynode, Kuratorium, Jahresberichte, Briefe, Gesprächsniederschriften, Diskussionspapiere, Aktennotizen, Informationsmaterialien zum Religionsunterricht). Da die Einführung des evangelischen Religionsunterrichts in Thüringen nicht ohne das Pädagogisch-Theologische Zentrum zu denken ist, haben wir eben auch aufschlussreiche Informationen zur Geschichte des Pädagogisch-Theologischen Zentrums ausfindig machen können. Darauf basieren maßgeblich meine folgenden Ausführungen und Überlegungen.

Die Einführung des schulischen Religionsunterrichts in Thüringen markiert die Neubestimmung religiöser Bildungsarbeit in kirchlicher Verantwortung. 1991 trifft die Thüringer Landeskirche nach heftigem Für und Wider die Entscheidung für die sofortige Einführung des schulischen Religionsunterrichts im Freistaat. Hatte man im Frühjahr 1990 noch die Vorstellung eines „Gemeinsamen Grundwerteunterrichts“, so führte letztendlich das Schuljahr 1991/92 zu den gleichberechtigten Fächern „Ethik“ und „Religionsunterricht“ im Freistaat Thüringen. Thüringen war somit das erste der jungen Bundesländer, das diese Fächer an den Schulen als ordentliche Lehrfächer institutionalisierte. Am 06. August 1993 wurde das Thüringer Schulgesetz erlassen, in dem das Verhältnis von Ethik- und Religionsunterricht als gleichberechtigt zur Wahl stehende ordentliche Lehrfächer rechtlich verbürgt ist. Aber bis dato fehlten dafür die geeigneten Lehrkräfte und die einschlägige Expertise und Kompetenz, um Lehrkräfte für dieses neue Unterrichtsfach

1 Wilhelm Schapp. In Geschichten verstrickt. Zum Sein von Mensch und Ding. Frankfurt/Main ⁴2004.

auszubilden.

Im Falle des Religionsunterrichts als einer *res mixta*, einer gemeinsamen Angelegenheit von Staat und Kirche, war die Landeskirche nun an dieser Aufgabe zu beteiligen. Sie betrat damit auch kein vollends neues oder fremdes Terrain. Kirche hatte immer schon Bildungsarbeit in den Gemeinden betrieben (z.B. durch Christenlehre, Konfirmandenarbeit). Sie konnte somit durchaus wertvolle Bildungserfahrungen einbringen. Aber mit der Einführung des schulischen Religionsunterrichts stand die Kirche vor der neuen Aufgabe und gewaltigen Herausforderung, mit dem Staat zu kooperieren und eine Beziehung aufzubauen, die ehemals zumeist von Abgrenzung und Ablehnung bestimmt war. 40 Jahre war Kirche nicht in die Bildungsaufgaben der Gesellschaft, mithin auch nicht der Schule, integriert. Hier war Neuland zu betreten und mit Wissen, Knowhow und Sensibilität zu kultivieren, das man sich erst mühsam aneignen und aufbauen musste. In 40 Jahren „Religionspolitik“ der DDR war Kirche genötigt gewesen, sich ihrer protestantischen Bildungsgeschichte und der gesellschaftlichen Verantwortung protestantischer Bildung zu entledigen. Die Unterlagen, die wir einsehen und auswerten konnten, dokumentieren eindrucksvoll die Brisanz des Anliegens, gesellschaftliche Bildungsmitverantwortung zu artikulieren und zu profilieren, und den gewaltigen Kraftakt, mit dem damit einhergehenden hochexplosiven Zündstoff umzugehen. Hier hatte sich eine Landeskirche in einen Klärungsprozess darüber zu begeben, was sie vor dem Hintergrund der neuen politischen Vorzeichen unter Bildungsmitverantwortung verstehen wollte und wie sie Bildungsmitverantwortung zu gestalten beabsichtigte. In der Rückschau lässt sich sagen, dass es in diesem Prozess viele Vorbehalte, Irritationen, Kränkungen und Verletzungen sowohl innerkirchlich als auch in der Beziehung zum Land gegeben hat.

Vor diesem Hintergrund ist die Gründung des Pädagogisch-Theologischen Zentrums zu sehen. Damit tat die Thüringische Landeskirche einen bedeutenden Schritt auf dem Weg, ein eigenes, an protestantischer Bildungstradition orientiertes und den gesellschaftlichen Erfordernissen entsprechendes (Selbst)Verständnis kirchlicher Bildungsmitverantwortung in Gemeinde und Schule zu entwickeln. Im September 1992 fand religiöse Bildungsarbeit in Thüringen institutionell ihren Ort in der Gründung des Pädagogisch-Theologischen Zentrums in Reinhardsbrunn, das nach dem Beispiel der Württembergischen Partnerkirche mit ihrem Pädagogisch-Theologischen Zentrum in Birkach errichtet wurde.

Über Reinhardsbrunn schreibt Ludwig Storch,² langjähriger Freund und Zeitgenosse Ludwig Bechsteins, im Jahre 1824: „... Der Friede des Thals hat sich weich und duftig um deine weißen Mauern gelegt, die Teiche halten dir ihren blanken Schild entgegen, die frische Quelle des Reinhardsbrunnens küßt dir huldigend den Fuß ... So oft ich dein vom poetischen Hauche der Vergangenheit durchfluthetes Thal betrete, glänzendes Waldschloß, auf deinen herrlichen Matten wandle, in deinen Baumschatten ruhe, von deinen krystallreinen Quellen trinke, überkommen mich ernste, heilige Gefühle und eine stille mich hochbeglückende Begeisterung...Man muß Reinhardsbrunn im Mondschein umwandeln, um all` die romantischen Zauber, die daran haften, plastisch hervortreten und gleichsam lebendig werden zu sehen ...“³

Im Jahre 1991 war Reinhardsbrunn, nicht das Schloss, wohl aber das ehemalige Zentrale Pionierferienlager „Georgi Dimitroff“⁴ auserkoren, als das neue evangelische Bildungs- und Ausbildungszentrum der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen zu fungieren. Das Pädagogisch-Theologische Institut war geboren – so die allererste Namensgebung. Es nimmt am 01.09.1991 seine Arbeit im Evangelischen Stift Reinhardsbrunn auf (ab 1997 in Eisenach und seit

2 Ludwig Storch, geb. 1803 in Ruhla, gest. 1881 in Kreuzwertheim (Unterfranken).

3 Ludwig Storch. Reinhardsbrunn. In: W. Dietl (Hg.). Thüringen. Geschichte und Geschichten. Band 2: Westlicher Teil. Das Gebiet um Mühlhausen, Bad Langensalza, Eisenach und Gotha. Gotha 1990, S. 176.

4 Georgi Dimitrow Michajlow (1882-1949) (veraltet: Dimitroff) war ein bulgarischer Politiker der Bulgarischen Kommunistischen Partei. Von 1935 bis 1943 war er Generalsekretär der Komintern, ab 1946 bulgarischer Ministerpräsident.

1999 in Neudietendorf, ab Januar 2005 als Pädagogisch-Theologisches Institut der Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland und der Evangelischen Landeskirche Anhalts mit den Arbeitsstellen Drübeck und Neudietendorf).

In der Rückschau, also im Wissen um die Geschichte des Instituts, ist zu sagen, dass der Ort nicht treffender hätte gewählt werden können. Der Ort hatte es in sich. Er blieb ambivalent und widersprüchlich. Einerseits boten Landschaft und Geschichte der Landeskirche einen vortrefflichen auratischen Ort, an dem ganz im Sinne des Theologen und Pädagogen Friedrich Schleiermacher (1768-1834) religiöse Bildung wegen der dem Religiösen innewohnenden Anschauung und dem Gefühl werden und wachsen konnte (Storch spricht von romantischem Zauber und heiligen Gefühlen!). Andererseits stand der Ort für die alltägliche Vergegenwärtigung eines ehemals politischen und gesellschaftlichen Systems, in dem die Religion nicht vorkam. Beredtes Zeugnis am Ort war die Büste Georgi Dimitroffs, die noch in den 1990er Jahren mitten im Gelände der neuen Evangelischen Bildungseinrichtung stand und vielen Theologen und Lehrkräften ein Ärgernis war, dem sie mit karikierenden Verkleidungen der Büste begegneten.



Abbildung 2 Ehemaliges Pionierferienlager, Reinhardsbrunn (Hauptgebäude Pädagogisch-Theologisches Zentrum)

Unterstützung erfuhr das Institut von westdeutschen Landeskirchen, insbesondere von der Württembergischen Landeskirche (aber auch der Landeskirche der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck), und von dem Evangelischen Institut für Lehrerfortbildung in Heilsbronn / Bayern. Der erste kommissarische Leiter in Reinhardsbrunn war Dr. Eberhard Schack (Jena), der nach zwei Monaten sein Amt zur Verfügung stellte. Mit den anfangs kursierenden unterschiedlichen Bezeichnungen für die neue Aus-, Fort- und Weiterbildungsstätte wurde im November 1991 Schluss gemacht und festgelegt: „... Als Briefkopf für das PTZ wird entschieden: Pädagogisch-Theologisches Zentrum der Ev.-Luth. Kirche⁵ in Thüringen...“.⁶

Das Jahr 1992 stand unter dem Stern des turbulenten Ringens um die Arbeitsfähigkeit und Finanzierung des Evangelischen Stifts Reinhardsbrunn, das als Anlage am 01.03.1992 „in Dienst genommen wird“. Der volle Betrieb wurde dann im September 1992 aufgenommen.

⁵ Evangelisch-Lutherischen Kirche

⁶ Niederschrift über Gespräch Pädagogisch-Theologisches Zentrum, 21.11.1991, in Bad Blankenburg, Punkt 3, (keine Unterschrift)



Abbildung 3: Das ehemalige Kino im Pionierferienlager (Aufnahme 2013)



Abbildung 4: Hier gab es Pläne zum Umbau für Küche, Speiseraum und Seminarräume (Aufnahme 2013)

Auch wurde zum 01.09.1992 mit Wilhelm Epting ein neuer Direktor für das Pädagogisch-Theologische Zentrum berufen, der vom Land Baden-Württemberg für die Dauer von 5 Jahren (bis

31.07.1997) beurlaubt wurde. Das Thema der Finanzierung hielt sich beharrlich als ein Dauerthema, das an den Kräften vieler zehrte und häufig von der eigentlichen Institutsarbeit ablenkte. Auch blieb das Miteinander der im Stift unterschiedlich institutionell Agierenden nicht konfliktfrei. Die ungünstigen Rahmenbedingungen am Ort Reinhardsbrunn erschwerten die Arbeit des Pädagogisch-Theologischen Zentrums enorm. Hinzu kam die große Unsicherheit über den notwendigen Umbau des Hauses IV für das Pädagogisch-Theologische Zentrum. Die Geschichte des Instituts und deren Etappen lassen sich programmatisch an den verschiedenen Orten festmachen, die das Institut über die Jahre hinweg beherbergten. Reinhardsbrunn, im Tal gelegen, markierte den Aufbruch, den Aufbruch in eine neue Zeit kirchlicher Mitverantwortung an allgemeiner und religiöser Bildung. Hier hatte sich ein Institut zu etablieren, das vor allem den neuen Ort Schule als Ort allgemeiner religiöser Bildung und religiösen Lernens kirchlicherseits zu erschließen hatte. Religiöse Bildungsarbeit in Thüringen hieß deshalb zunächst einmal und vor allem, kirchlich ausgebildete Religionspädagogen und in den Kirchen verbliebene staatliche Lehrkräfte auf den Einsatz im schulischen Religionsunterricht durch Fort- und Weiterbildung vorzubereiten.

Aber dabei sollte es nicht bleiben. Die Landeskirche verfolgte ambitionierte Ziele mit ihrem Pädagogisch-Theologischen Zentrum. So übernahm die Ausbildungsstätte einen umfangreichen Katalog kirchlicher Bildungsaufgaben. Neben der Durchführung von Kursen, Tagungen und Lehrgängen für kirchliche Mitarbeiter und staatliche Lehrkräfte zur Fortbildung für den Einsatz im schulischen Religionsunterricht übernahm es die Weiterbildung der Katecheten. Es beteiligte sich an der gemeinde- und schulpädagogischen Ausbildung der Vikare und Vikarinnen. Es richtete Mentorenkurse aus, beriet und begleitete die mit der pädagogisch-theologischen Arbeit Beauftragten, namentlich die Schulbeauftragten und andere Multiplikatoren. Es leistete Studienarbeit zur Wahrnehmung der Bildungsmitverantwortung der Kirche in Gemeinde und Schule. Es beriet die Entscheidungsgremien des Landeskirchenrates. *Last but not least* waren die Kontakte mit der Kirchenprovinz Sachsen zu pflegen, die über die Jahre hinweg immer auch von Fragen möglicher Kooperationen mit dem Pädagogisch-Theologischen Institut in Naumburg und Wernigerode bestimmt waren. Ach ja, und ganz am Horizont die Entwicklung von Lehrplänen für den schulischen Religionsunterricht.

Neben diesen hehren Zielen und Aufgaben gab es Fragen über Fragen, deren Klärung das normale Alltagsgeschäft allen Beteiligten kräftezehrend auftrug: Wer soll die Abrechnungsformulare der Kurse gegenüber dem Kultusministerium unterschreiben? Welche Kriterien gelten für den Abschluss der Fortbildung kirchlicher Mitarbeiter? Wie soll die Vokation für westdeutsche Lehrer geregelt werden? Wie erfolgt die Anerkennung der Fort- und Weiterbildungskurse durch das Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien?⁷ Welcher rechtliche Status kommt den Lehrplankommissionen zu? Wie profilieren sich die Multiplikatoren zu Schuldekanen? Oberkirchenrat Ludwig Große⁸ erinnert sich: „Wir mussten immer 17 Dinge gleichzeitig machen.“⁹ Eine kleine Anekdote am Rande: Auf der zweiten Sitzung des Kuratoriums im Frühjahr 1993 hält Oberkirchenrat Ludwig Große eine Andacht zu Philipper 2,14f.: „Tut alles ohne Murren und Zweifel.“

Die größte Herausforderung, der sich das Pädagogisch-Theologische Zentrum anfänglich zu stellen hatte, bestand in der Ausrichtung der Fort- und Weiterbildungskurse zur Erlangung der Unterrichtserlaubnis im Fach „Evangelische Religionslehre“. Die Teilnahme an diesen Kursen berechnete zur Zulassung zur Lehrprobe und zum Kolloquium. Durch die Beteiligung kirchlicher Mitarbeiter und staatlicher Lehrkräfte an diesen Maßnahmen konnte die jeweilige Kurszusammensetzung heterogener nicht sein. Einerseits sollten die Lehrer und Lehrerinnen ein

⁷ kurz: ThLLM

⁸ Bildungsdezernent der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen von 1988-1998

⁹ Oberkirchenrat Ludwig Große am Rande eines Gesprächs im Jahr 2012

theologisches und religionsdidaktisches Basiswissen, andererseits die kirchlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ein eher pädagogisches und schuldidaktisches Basiswissen erwerben. Beide Adressatenkreise mussten allerdings auf das neue Unterrichtsfach „Evangelische Religionslehre“ und auf religiöse Bildung als nunmehr Teil der allgemeinen Bildung sensibilisiert werden. In den Anfangsjahren entschied man sich für ein Fortbildungsformat, das inhaltlich passend zum Institutsnamen das Prä des Pädagogischen und Didaktischen vor dem Theologischen erkennen ließ. Dieser seinerzeit eingeschlagene Weg hat sich bis zum heutigen Tage bewährt. Im Februar 1993 verteilte das Pädagogisch-Theologische Zentrum ein Merkblatt über die Teilnahmebedingungen an diesen Kursen.

Das Merkblatt geht zurück auf einen Entwurf eines Rahmenplans zur Fortbildung kirchlicher Lehrkräfte für den Religionsunterricht. Spannend ist der Einblick in die Kursinhalte und Themen. Es sind vier Tage zu absolvieren, an denen der religionspsychologische Hintergrund religiösen Lernens zu klären ist. Dazu zählen die Entstehung von Gottesbildern, Symbol- und Moralvorstellungen bei Kindern und Jugendlichen.¹⁰ Sieben Kurstage werden für die Didaktik des Religionsunterrichts veranschlagt. Vornehmlich geht es um die Planung und Analyse des Unterrichts, für den der didaktische Ansatz der Elementarisierung bestimmend sein soll. Darüber hinaus sollen Methoden und Medien des Religionsunterrichts behandelt werden. Für die Bibelkunde werden drei Kurstage anberaumt. Auf „Kirchengeschichte, Dogmatik und Ethik“ entfallen zwei Kurstage. In die Rubrik „Kirche und Gesellschaft“ fallen Rechtsfragen des Religionsunterrichts, wofür ein Kurstag zur Verfügung steht. Darüber hinaus sollen sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen an einem Tag über (Jugend)Sekten und an zwei Tagen über eine Weltreligion im Überblick informieren lassen.

An diesem Format zeigt sich: Zuallererst und vor allem ist für Kinder und Jugendliche als Subjekte religiösen Lernens zu sensibilisieren. Unter der pädagogischen Annahme entwicklungspsychologischer und sozialisationstheoretischer Bedingtheiten religiösen Lernens soll die Kenntnis der Entstehung und Entwicklung von Gottesbildern sowie von Symbol- und Moralvorstellungen zu einem größeren Verständnis kindlichen und jugendlichen Denkens führen und dabei helfen, die für die Planung von Unterricht notwendigen Lernstände und Vorwissen zu erheben. Der größte Umfang der Fortbildung ist für die Religionsdidaktik reserviert – aus verständlichen Gründen, denn hier geht es um nichts weniger als die Anbahnung grundlegender Unterrichtskompetenzen in einem für alle neuen Schul- und Unterrichtsfach. Einen Sensus für Theologie und deren disziplinärer Systematik wird mit den verbleibenden Kurstagen angestrebt. So ist in der Rückschau festzuhalten, dass hier zu einem relativ frühen Zeitpunkt (1993) die Schülerorientierung des Religionsunterrichts zur Geltung gebracht wurde, andererseits mit den „Novizen“ im Unterrichtsfach Evangelische Religionslehre ein Adressatenkreis zu qualifizieren war, der an eine „neue Form des Schule-Haltens“ heranzuführen war als auch für einen „guten Religionsunterricht“ stark zu machen war, der selbstbewusst im Kanon der anderen Fächer seinen Ort zu finden hatte. Dass auch unreflektiert Themen aufgegriffen wurden, die an den damals vorfindlichen gesellschaftlichen Gegebenheiten eher vorbei gingen, zeigen die Themen „Sekten“ und „Weltreligionen“.

Das Institut hatte respektable Ergebnisse vorzuweisen. Ich nenne schlaglichtartig einige Zahlen. Bis zum September 1993 wurden 647 staatliche Lehrer sowie 319 kirchliche Mitarbeiter in Kursen weitergebildet. Ende 1996 konnte die Angabe gemacht werden, dass 442 kirchliche Mitarbeiter und 782 staatliche Lehrkräfte Evangelischen Religionsunterricht in Thüringen erteilen. Auf der Sitzung des Kuratoriums am 03.02.1999 teilte Staatssekretär Ströbel mit, dass sich 688 staatliche Religionslehrer im Schuleinsatz befinden. Von insgesamt 9.200 Religionsstunden wurden 2.885

10 Es heißt lapidar: Religionspsychologischer Hintergrund (4 Tage): Gottesbild, Symbolvorstellung, Moralvorstellung)

Religionsstunden über Gestellungsverträge von kirchlichen Mitarbeitern erteilt.¹¹

Fazit: So steht das Pädagogisch-Theologische Zentrum in den Anfangsjahren sinnbildlich für eine religiöse Bildungsarbeit und – einrichtung, die sich mit dem Lernort „Schule“ allererst Neuland zu erschließen hatte. Die Dokumente, die wir einsehen konnten, ranken thematisch fast ausschließlich um den schulischen Religionsunterricht, auf dessen Etablierung und Akzeptanz die allermeisten Kräfte und Energien verwandt wurden.

So versteht sich auch der Tag, zu dem wir heute zusammengekommen sind und der mittlerweile schon zur guten Institutstradition gehört. „Am Puls der Zeit“ wird 1995 aus der Taufe gehoben und findet seitdem regelmäßig einmal jährlich statt. Die Themenschwerpunkte der ersten vier Jahre, von 1995 bis 1998, sind mit dem Titel „Treffpunkt Schule und Kirche“ versehen und markieren programmatisch das, was zu dieser Zeit dringend angesagt war: An welchen Punkten können und sollen sich Schule und Kirche begegnen? Mit „Am Puls der Zeit“ zeigt das Pädagogisch-Theologische Institut sein vitales und sein institutspolitisches Interesse der Teilnahme am öffentlichen religiösen Bildungsdiskurs, denn bis zum heutigen Tag sind die Themen so gewählt, dass es niemals einseitig um den Religionsunterricht geht, sondern immer auch um seine Ortsbestimmung im Kontext einer sich wandelnden Schule und Gesellschaft. „Schule – voll das Leben oder voll daneben?“, „Schule im Wandel: Herausforderungen für das eigene Handeln – Veränderungen als Zukunftspotential“ oder „Räume nutzen – Räume schaffen: Religiöse Bildung verorten“ sind einige Themenbeispiele der zurückliegenden Jahre.

Auch für die Landeskirche¹² ging es um die Klärung des Verhältnisses von Kirche und Staat. Dies führte über die Jahre hinweg immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen dem Thüringer Kultusministerium und der Landeskirche über hoheitliche Aufgaben. Ich nenne das Jahr 1994, in dem das Verhältnis zwischen dem Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien und dem Pädagogisch-Theologischen Zentrum stark belastet war und blieb. Im April 1994 teilte das Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien schriftlich mit, dass die erworbenen Abschlüsse laut der Verwaltungsvorschrift des Kultusministeriums nicht anerkannt werden könnten, da die Lehrprobe vor dem Kolloquium abgehalten wurde. Desweiteren stellte das staatliche Thüringer Institut fest, dass es zu wenig Bescheid wusste über die Lehrgänge des Pädagogisch-Theologischen Zentrums. Wie weiter? Wenn nun immer betont wurde, dass der Religionsunterricht Sache des Staates sei, dann wäre es auch die Fort- und Weiterbildung. Aber hier hat das Pädagogisch-Theologische Zentrum einen „eigenen Weg“ verfolgt, der allerdings schwer durchschaubar blieb. Diese Differenzen zwischen Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien und dem Pädagogisch-Theologischen Zentrum haben insgesamt die Arbeit für den Religionsunterricht belastet. Es sollte noch Jahre dauern, bis die Zusammenarbeit mit dem Thüringer Institut wieder auf Augenhöhe möglich war. Erst Anfang des Jahres 1995 sollte es endlich zur Genehmigung der Weiterbildungskurse durch das Kultusministerium kommen: „Die Weiterbildungslehrgänge am Pädagogisch-Theologischen Zentrum Reinhardsbrunn ... sind gemäß der Verwaltungsvorschrift zur Erteilung einer Unterrichtserlaubnis vom 12. Juni 1992 genehmigt.“ Also Fortbildung der Religionslehrkräfte in der Verantwortung des Thüringer Instituts, aber inhaltliche Ausführung durch Beauftragung des Pädagogisch-Theologischen Zentrums. Nichtsdestotrotz konnte trotz der Widrigkeiten im September 1999 von Frau Hahn, der Leiterin des Pädagogisch-Theologischen Zentrums, eine gewachsene Zusammenarbeit bestätigt werden, die als kooperativ und konstruktiv bezeichnet werden konnte. Am 23.03.1996 beschloss die Synode mehrheitlich die Schließung und den Verkauf des Stifts Reinhardsbrunn. Das Stift war als zentrale Einrichtung nicht weiterzuführen.

¹¹ Vgl. Protokoll der Sitzung des Kuratoriums des Pädagogisch-Theologischen Zentrums vom 03.02.1999.

¹² Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen



Abbildung 5: Ehemaliges Katechetisches Seminar, Hainstein / Eisenach (Aufnahme 2013)



Abbildung 6: Evangelische Kapelle auf dem Hainstein/Eisenach (Aufnahme 2013)

Es sollte zum 31.12.1997 geschlossen werden. Die Verlagerung des Pädagogisch-Theologischen Zentrums auf den Hainstein / Eisenach war (zumindest für das Kuratorium) die einzige sachlich

vertretbare Variante. Dort befanden sich das Predigerseminar sowie das Katechetische Seminar Eisenach. Am 11.06.1996 beschloss der Landeskirchenrat, das Pädagogisch-Theologische Zentrum im Katechetischen Seminar auf dem Hainstein anzusiedeln. Im Dezember 1997 zog also das Pädagogisch-Theologische Zentrum vom Stift Reinhardsbrunn auf den Hainstein nach Eisenach um. Es sollte eine Zwischenlösung werden. Der Zeitrahmen sollte bis Sommer 1998 (31.07.1998) begrenzt sein. In der Sitzung des Kuratoriums am 07.01.1997 informierte Direktor Epting, dass sein Auftrag als Direktor des Pädagogisch-Theologischen Zentrums mit dem 31.07.1997 ein Ende finden würde. Die Studienleiterin Frau Margret Hahn wurde mit dem 09.01.1998 kommissarisch mit der Leitung des Pädagogisch-Theologischen Zentrums beauftragt. Auch hier lässt sich sagen: Der Ort hätte treffender nicht sein können. Hainstein legt die Assoziation nahe, das Institut sei nun auf einem Hügel oder gar Berg angesiedelt. Der berühmte Bergsteiger Reinhold Messner sagt darüber: „Wir gehen in den Bergen an die Grenzen des Möglichen, und während wir das tun, sind wir ganz aufs Überleben konzentriert. Das Überleben ist die Kunst. ... Das Gipfelglück ist nur ein Wunsch der Untengebliebenen.“¹³ Ob sich in diesem Zitat das „Lebens- und Arbeitsgefühl“ der auf dem Hainstein Tätigen widerspiegelte, wissen wir nicht. Die Aktenlage über das Wirken und Schaffen des Instituts ist hier eher unspektakulär und lässt vermuten, dass der Ort für ein Moratorium stand.¹⁴

Am 07.03.2001 wurde in Neudietendorf der Grundstein für ein komplexes, neues Gebäude gelegt, in dem auch das Pädagogisch-Theologische Zentrum ausreichend Platz zur Verfügung haben würde. Am 26.04.2002 um 11 Uhr begann der Festakt der Inbetriebnahme des neu erbauten Gebäudes im Innenhof. Während der Festveranstaltung sickerte es durch, dass an einer Schule in Erfurt geschossen wurde. Kurze Zeit später berichteten schon die Medien von einem Amoklauf am Gutenberg-Gymnasium in Erfurt. Dieser unfassbare Vorgang hatte natürlich Einfluss auf die weitere Gestaltung der Einweihung des Pädagogisch-Theologischen Zentrums in Neudietendorf.

Am 06.09.2002 feierte das Pädagogisch-Theologische Zentrum an dem neuen Ort seinen 10jährigen Geburtstag. Am 27.02.2003 wurde Frau Hahn als Leiterin des Pädagogisch-Theologischen Zentrums verabschiedet. In der Laudatio, veröffentlicht in „PTZ-aktuell“, schrieb Hanne Leewe:¹⁵ „Sieben Jahre war Frau Hahn Direktorin des Pädagogisch-Theologischen Zentrums, zuerst in Reinhardsbrunn, dann in Eisenach, schließlich in Neudietendorf. Es waren für das PTZ gute Jahre. Nach den Jahren des Aufbruchs, in denen Pflöcke für den neuen Religionsunterricht eingeschlagen und Regelungen hart verhandelt werden mussten, kam die Zeit, im Land und in der Landeskirche um Sympathie zu werben für das PTZ und seine Aufgaben. Die Akzeptanz des Religionsunterrichts musste langsam und beharrlich aufgebaut, Verständnis für neue Wege in der Gemeindepädagogik angebahnt werden, Menschen durch Freundlichkeit gewinnen – das kann Frau Hahn! Und darum war sie der richtige Mensch zur richtigen Zeit am richtigen Ort.“

Mit dem Jahr 2003 betrat das Pädagogisch-Theologische Zentrum mit den Evangelischen Schulen wiederum neues Terrain durch Beauftragung des Landeskirchenrates. Für die Beratung und Begleitung Evangelischer Schulen wurde eine 50% Stelle zur Verfügung gestellt. Ebenso erfreulich: Mit dem Schuljahr 2003/2004 konstatierte man, dass die Einführung des Religionsunterrichts an

13 Reinhold Messner. Stuttgarter Zeitung Nr. 182/2008 vom 6. August 2008.

14 Das PTZ legt 1999/2000 zum zweiten Mal einen Jahresbericht vor mit einer Übersicht der Mitarbeiter und ihrer Zuständigkeitsbereiche und Arbeitsfelder. Zur Konzeptions- und Lehrplanentwicklung zählen: Lehrplanarbeit, Förderschule, Konfirmandenarbeit, Arbeitskreis Kindergottesdienst. Unter Qualifizierungsarbeit befinden sich Fortbildungskurse für kirchliche Mitarbeiter, die religionspädagogische Ausbildung der Vikare und die Mentorenausbildung zur Vikarsausbildung. Zur zielgruppenspezifischen Fortbildung gehören: Landesfachkommission Förderschule und schulartbezogene Fortbildungen. Hinzukommen noch die regionalen Fortbildungsangebote, die Öffentlichkeitsarbeit sowie die Aufgaben im Auftrag der Landeskirche. Nicht zu vergessen die Kooperationen mit dem Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien, dem Predigerseminar der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen, der landeskirchlichen Ergänzungsausbildung und die Organisation und Gremienarbeit in der ALPIKA (Arbeitsgemeinschaft der Leiterinnen und Leiter der Pädagogischen Institute und Katechetischen Ämter) und der landeskirchlichen Bibliotheken. Die Statistik weist 147 durchgeführte Tagungen aus. So hat jeder der 6 Studienleiter im Schnitt 24,5 Tagungen mit durchschnittlich 16,5 Teilnehmern durchgeführt.

15 Studienleiterin am Pädagogisch-Theologischen Zentrum, Neudietendorf

Thüringer Schulen weitgehend abgeschlossen ist. Geklärt waren u.a. Lehrpläne, Refinanzierung, staatliche Fachberater, Zusammenarbeit mit den Schulämtern. In Folge konnten Ressourcen für die folgenden Arbeitsbereiche des Pädagogisch-Theologischen Zentrums frei gesetzt werden: Strukturen und Rahmenbedingungen, Schulentwicklung, Gemeindepädagogik und Konfirmandenarbeit.

Mit der Eröffnung der „Lernwerkstatt Religion“ im Pädagogisch-Theologischen Institut Neudietendorf am 21.04.2005 wurden neue Wege in der Kooperation des Instituts mit den Universitäten Erfurt und Jena beschritten, die in den folgenden Jahren ausgebaut wurden. Der Jahresbericht des Pädagogisch-Theologischen Instituts 2004/2005 verwies auf die zukünftige Institutsarbeit. So lag fortan u.a. ein wesentlicher Schwerpunkt der Arbeit auf der fachlichen Begleitung der Evangelischen Schulen unter dem Aspekt Evangelisches Schulprofil und Schulentwicklung, ein sichtbares Zeichen für die Überzeugung, dass mit den Evangelischen Schulen auch die Früchte protestantischer Bildungsgeschichte reaktiviert werden könnten. Weiterhin sollte die elementarpädagogische und elementartheologische Arbeit verstetigt und das Projekt „Ganztagsschule in Thüringen“ vorangetrieben werden. 2007 wurde ein Strukturwandel bei der Fortbildungsbereitschaft der Zielgruppen des Pädagogisch-Theologischen Instituts erkennbar. Neben den zentralen Veranstaltungen in Drübeck und Neudietendorf, die weiterhin unverzichtbar sind, nahmen die regionale Arbeit und die Beratungsarbeit in kleinen Gruppen einen wachsenden Raum ein. Die Zusammenarbeit mit den Universitäten und den Einrichtungen der zweiten Lehrbildungsphase wurde ausgeweitet.



Abbildung 7: Neubau Pädagogisch-Theologisches Zentrum, Neudietendorf (Aufnahme 2013)

Ein weiteres geschichtsträchtiges Datum in der Geschichte des Pädagogisch-Theologischen Zentrums Neudietendorf ist das Jahr 2005. Am 01.01.2005 wurden das Pädagogisch-Theologische Zentrum Neudietendorf und das Pädagogisch-Theologische Institut Drübeck zu einem Institut an

zwei Standorten zusammengelegt. Über die Jahre hinweg hatte es immer wieder Gespräche der Landeskirchen über Kooperationsmöglichkeiten des Pädagogisch-Theologischen Instituts in Drübeck und des Pädagogisch-Theologischen Zentrums in Neudietendorf gegeben. Im Zuge der Fusion der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen und der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen wurde Mitte des Jahres 2001 dieses Anliegen dringlicher und ernsthafter verhandelt und bekam Konturen durch die Einrichtung eines Kooperationsrates. Am 15.01.2005 wurde in der Erfurter Thomaskirche in einem Festgottesdienst der Zusammenschluss der beiden Institute besiegelt. In der Pressemitteilung formulierte der geschäftsführende Direktor: „Aufgabe des Institutes mit seinen insgesamt 12 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist die Fort- und Weiterbildung von Lehrkräften für den Religionsunterricht und für die pädagogische Arbeit in den Gemeinden.“¹⁶

Fazit: Auch mit dem Standort Neudietendorf hätte der Ort religiöser Bildungsarbeit in Thüringen treffender nicht gewählt werden können. Das heutige Pädagogisch-Theologische Institut ist Teil eines Gebäude-Ensembles, also eine „Viel-Ort-Stätte“. Lag in den Gründungsjahren das Augenmerk religiöser Bildungsarbeit vornehmlich darauf, sich als Institut den Lernort Schule zu erschließen und religiöse Bildung in den öffentlichen Diskurs um Bildung einzutragen, so präsentiert sich das Institut heute als ein Ort, der das gesamte Spektrum kirchlicher Bildungsarbeit, also alle Lernorte gleichermaßen im Blick hat und deutlich um die gesellschaftliche Relevanz religiöser Bildung weiß. Der gewonnene und gewachsene Sensus für die Konfessionslosen in Mitteldeutschland spiegelt die gesellschaftlichen und regionalen Bedingtheiten und Eigenheiten religiöser Bildungsarbeit.



Abbildung 8: Garten Zinzendorfhaus und Bettenhäuser für alle Einrichtungen, Neudietendorf (Aufnahme 2013)

In den Jahresberichten weist das Institut seine Leistungen und Verdienste nicht mehr ausschließlich mit Zahlen, Daten und Fakten aus, sondern dadurch, dass es über seine gediegene inhaltlich-

¹⁶ Auszug aus der Pressemitteilung PM 2 – 14.01.2005 der Föderation Evangelischer Kirchen.

konzeptionelle Arbeit Rechenschaft ablegt.



Abbildung 9: Innenhof Pädagogisch-Theologisches Zentrum, Neudietendorf (Aufnahme 2012)

Die Titel der Jahresberichte fassen die Teilnahme des Instituts am aktuellen Bildungsdiskurs programmatisch zusammen und signalisieren über die Jahre hinweg die Progression der hauseigenen Bildungsprozesse: „Kompetenzen stärken – für Bildungsgerechtigkeit eintreten“, „Geteilte und ungeteilte Bildungsverantwortung“, „Evangelische Bildung profilieren“, „Bildung in Bewegung halten“.

Darüber hinaus ist das Institut ein verlässlicher und emanzipierter Partner der Bildungsträger des Landes geworden. Das Programm für diesen Jubiläumstag dokumentiert durch die Beteiligung von Thillm-Vertretern an den Workshops die gewachsene und gestärkte Zusammenarbeit mit dem Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien. Wohlwissend, dass man einander verlässlicher Bündnispartner ist im Ringen um die Stärkung religiöser Bildung in der Schule in Zeiten des gesellschaftlichen Wandels der Religion und vielfältiger sozialer Wirklichkeiten von Religion.

Resümee

Der Mensch blickt zurück, nicht allein um des romantisierenden (oder auch kritischen) Resümees willen, sondern auch, um Ausblicke zu gewinnen. Das Pädagogisch-Theologische Institut blickt auf 20 bewegte Jahre kirchlich verantworteter religiöser Bildungsarbeit zurück. Schaut man zurück auf den Weg, die Anfänge, die Niederungen der Bürokratie, die Konsolidierung und Profilbildung, so ist doch das Pädagogisch-Theologische Institut eine stolze Einrichtung der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland geworden. Seit geraumer Zeit ist es ein „Fels in der Brandung“, der für eine gediegene Aus-, Fort- und Weiterbildung der Kirche steht. Mit Fug und Recht kann das Pädagogisch-Theologische Institut ein Leitinstitut der Lehrerfort- und -weiterbildung genannt

werden, das sich maßgeblich an der Einführung des schulischen Religionsunterrichts beteiligt hat und sich weiterhin, trotz der derzeit zu beklagenden Verschlechterungen der religionsunterrichtlichen Rahmenbedingungen, für sein gutes Werden und Wachsen einsetzt.

Das Pädagogisch-Theologische Institut wird seine Vitalität, seinen Esprit und seine jugendliche Stärke nur unter finanziell und strukturell günstigen Rahmenbedingungen guter Entwicklung bewahren, wenn nicht sogar steigern können. Und vor allem: Für eine weitere gute Entwicklung braucht es die Zugkraft, Energien und Zuversicht in die gute Arbeit all‘ derer, die hier am Pädagogisch-Theologischen Institut mitarbeiten. Daher gilt unser ausdrücklicher und wertschätzender Dank all‘ denen, die das weitere Wachsen des Pädagogisch-Theologischen Instituts befördern: den Dozenten und Dozentinnen, den guten Geistern in der Verwaltung und in den Servicebereichen rund ums Haus und *last but not least* den Leitern in Neudietendorf und Drübeck. Wir alle haben Grund zu Feiern.

„Ich wart seit Wochen, auf diesen Tag ... An Tagen wie diesen wünscht man sich Unendlichkeit. An Tagen wie diesen haben wir noch ewig Zeit ...“ Diese Zeilen aus dem Jubiläums-Song der „Toten Hosen“ habe ich als Geburtstagsständchen fürs Pädagogisch-Theologische Institut mitgebracht, verbunden mit allen guten Glück- und Segenswünschen für die weitere Arbeit.

Aber zunächst – vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!
(Prof. Dr. Andrea Schulte, Universität Erfurt)

Literatur

Leewe, Hanne / Neuschäfer, Reiner Andreas (Hg.). Zeit-Räume für Religion. Fünfzehn Jahre Religionsunterricht in Thüringen. Jena 2006.

Messner, Reinhold. Stuttgarter Zeitung Nr. 182/2008 vom 6. August 2008.

Quellen aus dem Landeskirchenarchiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen, Eisenach, Schloßberg 4

Schapp, Wilhelm. In Geschichten verstrickt. Zum Sein von Mensch und Ding. Frankfurt/M. 2004.

Storch, Ludwig. Reinhardsbrunn. In: Dietl, W. (Hg.). Thüringen. Geschichte und Geschichten. Band 2: Westlicher Teil. Das Gebiet um Mühlhausen, Bad Langensalza, Eisenach und Gotha. Gotha 1990, S. 176 – 199.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Evangelische Bildungsstätte, Zinzendorfhaus Neudietendorf	1
Abbildung 2: Ehemaliges Pionierferienlager, Reinhardsbrunn (Hauptgebäude Pädagogisch-Theologisches Zentrum)	5
Abbildung 3: Das ehemalige Kino im Pionierferienlager	6
Abbildung 4: Hier gab es Pläne zum Umbau für Küche, Speiseraum und Seminarräume	6
Abbildung 5: Ehemaliges Katechetisches Seminar, Hainstein / Eisenach	10
Abbildung 6: Evangelische Kapelle auf dem Hainstein/Eisenach	10
Abbildung 7: Neubau Pädagogisch-Theologisches Zentrum, Neudietendorf	12
Abbildung 8: Garten Zinzendorfhaus und Bettenhäuser für alle Einrichtungen, Neudietendorf	13